

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 26

Artikel: Einiges über die russischen Partisanen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gene Ski-Hindernislauf über 2 km. Der Lauf mit seinen mehr oder weniger natürlich angelegten Hindernissen, seien vielen Auf- und Abstiegen, mit den hügeligen Waldpartien, stellte an die Läufer tatsächlich außerordentliche Anforderungen, um so mehr, als auch die Sturmpackung mitgenommen werden mußte. Das nach ungefähr einem Kilometer eingeschaltete Handgranatenwerfen aus einer Distanz von rund 20 Meter auf einen am Boden markierten Trichter (Durchmesser 3 Meter) war offenbar für eine ganze Anzahl Konkurrenten etwas ganz Neues, sah man doch neben nur wenig guten Leistungen oft eine Arbeit, deren Ergebnis den Einheitskommandanten der betreffenden Leute zu denken gegeben hätte. Offensichtlich erwies sich hier nicht nur ein ganz ungenügendes Training (lies Ausbildung), sondern auch die Unkenntnis der Anwendung der Waffe überhaupt. Jedem Läufer, der mit seinen beiden Handgranaten das Ziel nicht traf, wurde eine halbe Minute zur effektiven Laufzeit zugerechnet, was denn auch bei den meisten Mannschaften geschehen mußte. Was die Zusammenarbeit anbetrifft, erwies sie sich im Gegensatz zum Abfahrtsrennen als sehr gut.

Zum Abschluß der Wettkämpfe wurde am Sonntag

ein schwerer Patrouillenlauf

ausgetragen. Am frühen Sonntagmorgen wurden 64 Viererpatrouillen, mit der Sturmpackung ausgerüstet, auf die 19,3 km messende Strecke geschickt (Höhdifferenz 1500 m). Seit mehreren Tagen schneite es sozusagen ununterbrochen, doch erwies sich die Piste dank der vorzüglichen Arbeit der Spurmannschaft in einem ausgezeichneten Zustand. Nach dem 13. km fanden die Läufer am Scheitelpunkt des Parcours zwischen Biglenalp und Wengernalp den Schießplatz, wo sie das übliche Gefechtsschießen zu absolvieren hatten. Wenn auch viele Patrouilleure für die Vernichtung ihres Ziegels mehr als eine Patrone benötigten, so darf doch ein allgemein gutes Resultat festgestellt werden.

Als die Patrouille von Lt. Cuendet mit Startnummer 16 als vierte das Ziel erreichte, glaubte man nicht, daß es den Gebirgsjägern noch gelingen sollte, den Sieg an sich zu reißen. Allgemein war man geneigt, für die außer Konkurrenz startenden Basler Grenzwächter, der Siegerpatrouille des leichten Patrouillenlaufes der letzten Winter-Armeemeisterschaften, zu tippen, doch erwiesen sich in der Folge die Mannschaften von Fw. Sumi Paul und Lt. Cuendet als noch stärker, was für ihre fabelhafte Leistung spricht.

So wurden dann die Skiwettkämpfe der Division mit einem prächtigen

Rennen voller Einsatz und Kampfgeist abgeschlossen.

Anläßlich der

Rangverkündung

richtete der Divisionskommandant an die Weltkämpfer Worte des Dankes für die geleistete Arbeit. «Kämpfen heißt siegen wollen! Ich beglückwünsche die Sieger zu ihrem schönen Erfolg. Es ist mir eine besondere Genugtuung, feststellen zu dürfen, daß auch alle übrigen Wettkämpfer ihr Bestes geboten haben und Leistungen verzeichnen, die mich mit hoher Befriedigung erfüllen.

Kameraden, es ist mir eine unendliche Genugtuung, in Ihnen die Vertreter der Großzahl der mir unterstellten Einheiten begrüßen zu können und mich mit Ihnen einig zu fühlen in der Auffassung, wie man Wehrsport treibt. Wir wissen, daß die körperliche Leistungsfähigkeit kein besonderes Verdienst, sondern eine selbstverständliche Voraussetzung für den Soldaten ist. Wir genießen heute das unfaßbare Glück, in freier, männlicher Art uns unsere Gesetze zu geben, in bewußtem Gehorsam uns einzufügen in das Volksganze und für ein schönes, freies Land, für unsere Heimat, in stolzer Selbstverständlichkeit uns einzusetzen. Der Wahrspruch, der auf unserer alten Berner Fahne steht, gilt auch für uns: Treue und Ehre.»

Einiges über die russischen Partisanen

(H. G. T.) Der Begriff: Partisanen ist heute keinem Menschen mehr fremd. Kämpfer im Rücken des Feindes, Saboteure an Eisenbahnlinien, Altenfänger auf hochgestellte Offiziere und Funktionäre des Okkupanten, — dies sind mehr oder weniger die Tätigkeiten, die man von den Partisanen erwartet. Außer in der Sowjetunion existiert aber bis heute in keinem Land eine eingehende militärwissenschaftliche Literatur über diese besondere Art der Kriegsführung.

Immer wieder erleben wir, daß in einem besetzten Land zersprengte Truppenteile die ersten Partisaneneinheiten bilden. Dies ist leicht erklärlieb: Sind sie doch in den meisten Fällen die einzigen Waffenträger. Ihnen schließen sich immer mehr Zivilisten an, Menschen, die entweder aus Überzeugung nichts mit dem Eindringling zu tun haben wollen, oder die befürchten, getötet oder deportiert zu werden. So bildet sich innert relativ kurzer Zeit ein ansehnliches Heer, welches den Okkupationstruppen immer mehr zu schaffen gibt.

In der Sowjetunion liegen die Dinge etwas anders. Wohl bildeten sich auch, zum Teil, auf die oben beschriebene Weise Partisanenabteilungen. Aber die Armeeführung hatte, auf der Tradition des Bürgerkrieges von 1918/1920 aufbauend, aus dem Partisanenkrieg eine Wissenschaft gemacht. Denn von allem Anfang an wurde ein Eindringen des Feindes in das Territorium der Union in die Kriegspläne einkalkuliert, und als zu Beginn des Deutsch-russischen Krie-

ges die Rückschläge eintraten, standen sofort im Rücken der Deutschen große Partisanenheere bereit, versehen mit den notwendigen Ausrüstungen und einer durchgreifenden Ausbildung.

Die russischen Partisanen werden dauernd von der eigentlichen Armee unterstützt durch ständige Anweisungen, Verstärkungen von ausgebildeten «Partisanen» und Waffen- und Lebensmittelnschub. Sie sind keine Freischärler, keine «Franktireurs» oder Guerilleros, wie wir sie besonders aus dem Buch von Hemmingway: «Wem die Stunde schlägt» kennen lernten. Im Gegenteil, sie werden aus den besten, diszipliniertesten und mutigsten Soldaten und Offizieren rekrutiert, denn sie haben besonders folgende Aufgaben zu erfüllen:

1. Den Nachrichtendienst.

Jede Partisanengruppe, ob klein oder groß, führt einen Kurzwellensender mit sich und steht in ständiger Verbindung mit dem regulären Heer und mit den neben ihnen operierenden Partisanengruppen. Der Spezialkorrespondent der «Weltwoche» zitiert darüber «einen der bekanntesten Generalstäbler», der folgendes ausführte:

«Wir haben auf die Stunde genau den Generalangriff begonnen, als wir wußten, daß auch die letzte der von Kursk-Bjelgorod angeforderten Divisionen in Güterzügen verladen und aus dem Bereich des Orel-Sektors abtransportiert war. Die Deutschen führten nicht nur den Kampf an der eigentlichen vordern Front, sie stehen auch

in einem nie endenden Kleinkrieg gegen den Nachrichtendienst der Partisanen... Dieser ist von unschätzbarem Wert in strategischer Beziehung. Ich glaube versichern zu können, daß seit der Organisierung der Kleinkriegsführung hinter den deutschen Linien im Frühjahr 1942 kaum jemals mehr als 24 Stunden vergingen, ohne daß wir nicht genau wußten, was sich zu 300 km hinter der deutschen Front abspielt.»

Dieser organisierte Nachrichtendienst im Hinterland des Feindes ist nun keineswegs ein Kinderspiel. Besonders die Deutschen mit ihren ausgeklügelten Peilvorrichtungen stöbern immer wieder die Standorte der Sender auf und bieten daraufhin ganze Divisionen auf, um die Sendestationen zu vernichten. Eindrücklich berichtet darüber eine Sprecherin des Partisanen-Kurzwellensenders «XZX» im Bostoner «Record». Sie beschreibt, wie die Deutschen bald nach Beginn der Sendefähigkeit in einem dichten Wald durch Peilungen den Standort des Senders ausfindig machen, wie jene mittels der bekannten «Säuberungsaktionen» die Jagd auf den Sender begannen, den Wald mit starken deutschen Truppenkontingenten umstellten und einen dichten Kordon bildeten. Es gelang der Sende-mannschaft nur mit Mühe, zusammen mit den Sendeinstrumenten zu entkommen. Auch den zweiten Standort, ein verfallenes, halb verbranntes Bauernhaus, weit entlegen von irgendwelchen Ansiedlungen, wurde bald wieder aufgestöbert, und nach schwie-

riger Flucht vor deutschen Polizeistreifen fanden sie als dritten Sendestandort ein schmutziges, ausgetrocknetes Kanalrohr...

2. Die Zerstörung der Nachschubwege und ständige Beunruhigung des Feindes (Scharmützel).

Der oben zitierte russische Generalstabsleiter erklärte, daß diese Aufgaben in ihrer Mehrzahl von nur taktischer Bedeutung seien. Aber aus unzähligen PK-Berichten wissen wir, welche moralische Belastung die sich ständig wiederholenden Ueberfälle für den einzelnen feindlichen Soldaten bedeuten. Ergebnisse, wie sie Reuter am 21. 2. 43 melden konnte (im Jahre 1942 allein in der Provinz Leningrad 40 600 deutsche Soldaten, darunter 5 Generäle, durch Partisanen getötet), wirken unfehlbar drückend auf die feindliche Kampfmoral. Nicht umsonst forderte der Oberste Befehlshaber der Roten Armee in seinem 95. Befehl die Partisanen auf, «in immer größerem Ausmaß die Flamme des Partisanenkampfes im rückwärtigen Raum des Feindes zu entfachen, die Nachschubwege des Feindes zu zerstören, Eisenbahnbrücken zu sprengen, feindliche Truppenverschiebungen, Nachschub an Waffen und Munition, die militärischen Depots zu sprengen und in Brand zu stecken, die feindlichen Besatzungstruppen zu überfallen und dem zurückweichenden Feind keine Möglichkeit zu geben, unsere Dörfer und Städte einzuschern; mit allen Kräften und mit allen Mitteln der angreifenden Roten Armee zu helfen.»

Die Ergebnisse dieses Kleinkrieges sind ebenso wie der Nachrichtendienst für die Dispositionen des Generalstabes von Lebenswichtigkeit, bedingen aber eine unbedingt wahrhaftige Berichterstattung. Es ist für den Generalstab wichtig, zu wissen, daß z. B. «in einer Woche verschiedene Partisanenabteilungen 18 feindliche Eisenbahnzüge, die Waffen, Munition und Truppen an die Front bringen sollten, in die Luft sprengten. Einer dieser Züge beförderte 1200 deutsche Soldaten und Offiziere, ein anderer 900 und ein dritter 340. Keiner von ihnen kam an die Front ... Die Deutschen bauten 5½ Monate an einer Eisenbahnbrücke über einen Fluß in der Nähe eines großen Bahnhofes. Nach einem harfnaäckigen und blutigen Gefecht mit 80 deutschen Soldaten, die die Brücke bewachten, gelang es unsren Partisanen, diese Brücke an

dem Tage, an dem der erste Zug über sie hinwegrollte, in die Luft zu sprengen.» (Bericht des ukrainischen Delegierten Strokasch im Obersten Sowjet.)

N. Basseches befürchtete einmal in einem Artikel über die russischen Partisanen (erschienen in der «Weltwoche»), daß die «organisierenden und disziplinierenden Schranken, in denen heute die Partisanen wirken, ihnen auch einen Teil ihrer elementaren Kraft nehmen». Der Bericht des «Prawda»-Korrespondenten Korobow beweist aber, daß trotz diesen «disziplinierenden Schranken» die Partisanen auch vor den kühnsten Unternehmungen nicht zurückschrecken. Er schreibt:

«Die ukrainischen Partisanen führten eine waghalsige Operation im Gebiet von Sarny durch, in deren Verlauf sie alle Eisenbahnbrücken der nach Sarny, dem Knotenpunkt der Linien nach Kowel, Baranowitschi, Rowno, Korosta und Kiew, führenden Eisenbahnen in die Luft sprengten. Ueber Sarny mußten alle Truppen- und Materialtransporte der Deutschen an die Front gehen. Ueber Sarny gingen auch die Züge mit Getreide und Vieh, das die Deutschen aus der Ukraine mitgeführt hatten und nach Deutschland schicken wollten. Mehrere Militärzüge wurden von den Partisanen in dieser Gegend zum Entgleisen gebracht. Das deutsche Kommando sandte tausende Zivilarbeiter, um die Eisenbahnlinie zu reparieren und einige Tage später gelang es ihm auch, den Verkehr wieder aufzunehmen.

Vier Eisenbahnbrücken in der unmittelbaren Nähe von Sarny waren scharf bewacht. Die Brücke, die über den Gornjyfluß führt, hatte eine Wache von 800 Kavalleristen, 150 Infanteristen und 50 Maschinengewehrschützen. Starke Garnisonen lagen in den umliegenden Dörfern bereit, sofort in Aktion zu treten. Deshalb war es notwendig, einen Schlag gegen das Zentrum von Sarny zu führen, der es von allen Seiten abschnitt. Der Plan schien unmöglich durchführbar. Aber der Kommandant der Partisanenabteilung beschloß, alle Brücken gleichzeitig zu sprengen, koste es was es wolle, um so dieses Eisenbahnzentrum auszuschalten. Die Partisanen teilten sich in verschiedene Gruppen und bereiteten ihre Operation vor. Eine umfangreiche Rekonnoisierung war nötig, um diese unerwarteten Schläge gleichzeitig durchführen zu können. Mehrere Tage lang überwachten

die Späher das Eisenbahnzentrum, sie studierten die Zugänge zu den Brücken, die Ablösung der Wachen, die Unterbringung der deutschen Garnisonen usw. In einem Umkreis von 50 km waren alle Eisenbahnlinien bewacht. Als alle Einzelheiten feststanden, arbeitete das Kommando der Partisanen mehrere Projekte aus, die alle Möglichkeiten berücksichtigten, die während des Ueberfalles eintreten konnten. Soweit das möglich war, war alles bis in kleinste Detail überdacht. Die Operation wurde streng geheim gehalten. Die Partisanen selbst wußten nicht, wohin ihre Kameraden gingen. Jede Gruppe war beritten und führte Verpflegung, Ausrüstung und Sprengstoff mit sich. Rast wurde nur in den Wäldern gemacht.

Schließlich erreichten alle zum festgesetzten Zeitpunkt ihr Ziel. Die Sprengspezialisten legten besondere Tarnanzüge an und unter Umgehung der deutschen Posten, des Stacheldrahtes und der Widerstandsnester schllichen sie sich an die Brücke heran. Die andern Mitglieder der Partisanengruppen umzingelten die deutschen Posten und hielten sie mit Maschinengewehren in Schach. Bis zur letzten Minute merkten die Deutschen nichts. Erst als die Sprengladung an den Brückenpfeilern angebracht war und die Lunte schon brannte, bemerkten die deutschen Wachposten das Feuer und schlugen Alarm. Es war zu spät! Die Partisanen, die sich verborgen gehalten hatten, machten die Wachposten nieder. Eine ungeheure Explosion ertönte. Die Brückengelenke stürzten in den Fluß und rissen einen Teil der deutschen Truppen mit sich. Die benachbarte Garnison war alarmiert worden, und es entwickelte sich ein Feuergefecht. Aber die Partisanen hatten ihre Aufgabe durchgeführt und gelangten ohne Verluste wieder an ihren Sammelplatz zurück.

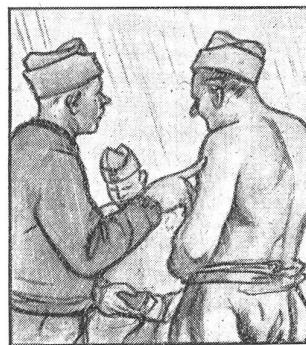
Eine andere Gruppe hatte inzwischen die Brücke über den Fluß Slutsch, die über 270 m lang war, in die Luft gesprengt. Auch hier hatten sich die Partisanen durch den Stacheldraht geschlängelt und die Deutschen bemerkten den Ueberfall erst, als die Brücke in die Luft flog. Nach der Explosion zogen sich die Partisanen in kleinen Gruppen zurück. Unterwegs zerstörten sie noch die Verbindung zwischen den Bahnhöfen Dombowitz und Biala, steckten die Automobilwerkstätte in Brand, zerstörten zwei



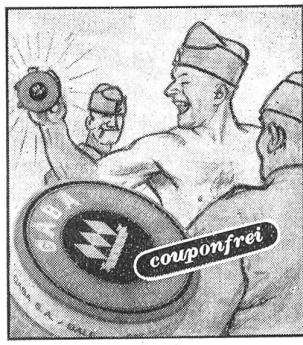
Müde von der ungewohnt harten Arbeit kehren unsere Soldaten ins Kantonnement zurück.



Doch noch ist nicht Feierabend; Werkzeuge, Kleider und Waffe müssen erst noch gründlich gereinigt werden. Fritz spritzt sich mit Genuss mit kaltem Wasser ab.



„Das erfrischt wohl, aber pass auf, Du wirst Dich erkälten“, warnt ihn sein Freund Peter.



„Mich erkälten!“ lächelt Fritz — „ausgeschlossen — sieh hier mein Talisman!“

Gaba schützt vor Erkältung; darum gehört die Gaba-Dose in jedes Soldatenpäckli.

SWIZA
Le bon réveil suisse
en vente chez les horlogers

**HOLFA A.G.
BASEL**

Holzgroßhandlung
aller Holzarten des Inlandes
Holz-Import und Export

Büro: Leonhardstraße 2 Telephon 4 18 03
Lager: Bahnhof St. Johann Teleph. 4 44 02

IFANGER
Normalstähle
Versenkfräser
Eduard Ifanger
Präzisionswerkzeugfabrik, Uster (Schweiz)

AUGUST RUDIN - BASEL
METALLSPRITZWERK - SCHÖNAUSTR. 80

Aluminieren, Verzinken
Verkupfern, Verzinnen
Broncieren, Verbleien
usw. auf jedes Material
Zuspritzen gerissener
Motorenblocks
Aufspritzen von
Kugellagersitzen usw.
**Reinigung im
Sandstrahl**

**ROHRLEITUNGEN
TANKS
APPARATEBAU**
sowie **BLECHARBEITEN** aller Art
HCH. BERTRAMS A.G.
BASEL Vogenestr. 101

SPEZIAL-HANDSCHALTER
für elektr. Antriebe zum Ein-
oder Aufbau an Maschinen etc.
Stufenschalter
Gruppenschalter
Fußschalter
Endschalter
Steuerschalter

FR. GHIELMETTI & Cie A.G.
ELEKTRISCHE APPARATE
SOLOTHURN TEL: 21341

Lokomotiven, erbeuteten viele Gewehre und 50 Kühe aus dem deutschen Verpflegungszentrum.

Auch die dritte Brücke wurde in gleicher Weise gesprengt.

Bei der vierten Brücke stießen die Partisanen auf eine Abteilung deutscher Soldaten und waren gezwungen, den Kampf aufzunehmen. Inzwischen hatte die Reservegruppe dieser Abteilung die Brücke er-

reicht und sprengte sie. Diese Brücke, die 210 m lang war, flog einige Stunden nach den andern drei in die Luft.»

Die hier beschriebene Episode fand lange vor der Rückeroberung Sarnys durch die Rote Armee statt. Heute dirigieren die gleichen Partisanen, wie «United Press» am 10. Jan. meldet, den Vormarsch einzelner russischer Kolonnen. Sie stehen durch Kleinsender mit den russischen Kommandanten

oder direkt mit dem Hauptquartier Watutins in Verbindung. — Die Partisanenverbände sind vom russischen Kriegsschauplatz nicht mehr wegzudenken. Der Generalstab der Roten Armee verdankt ihnen zu einem großen Teil seine Erfolge. Man kann gespannt darauf sein, nach Beendigung des Krieges in einem zusammenfassenden Werk die Ergebnisse dieser neuen Waffengattung studieren zu können.

Militärisches Allerlei

Die Ernährung des deutschen Soldaten.

Die «Landpost», das Organ des deutschen Reichsnährstandes, äußerte sich kürzlich über die Ernährung des deutschen Soldaten. Der authentischen Erklärung ist zu entnehmen, daß die Verpflegung der Wehrmänner bis auf weite Sicht sichergestellt ist. In großen Lagerhäusern werden die Nahrungsmittel aufgestapelt, und zwar nicht mehr nach Fleisch- und Brotmagazinen, sondern jedes Lagerhaus enthält alles, was der Soldat braucht. So kann auch bei etwaigen Kriegsschäden die gesamte Soldatenernährung schnell überall hinschaffen werden. Eine Besonderheit der heutigen Ernährung ist das Brot, das der Soldat auch in den entferntesten Stellungen stets frisch erhält; selbst wenn es Monate vorher gebacken wurde. Es handelt sich nämlich um Dauergebäck, das in Cellophan und Wachspapier eingepackt ist. Eine große vorbereitende Arbeit war erforderlich, um den Bedürfnissen aller Truppen- teile zu entsprechen. Der Panzerwagen-

führer z. B. erhält eine ganz andere Nahrung als der Grenadier; er bekommt gepréßtes Fleisch, Wurst, Schweinefett, Knäckebrot, alles, was er leicht im Panzer verstauen kann. Es steckt sehr viel wissenschaftliche Arbeit in dieser Verpflegung. Eine umfangreiche Organisation ist nötig, um die Millionenheere zu versorgen; sie geht vom Hersteller des Nahrungsmittels über die Sammelstellen und Lager mittels der Reichsbahn bis zum Soldaten. -o-

«Urwaldprüfräume.»

In Deutschland, Amerika, England und Japan gibt es sogenannte «Urwaldprüfräume», in denen ein künstliches Tropen- klima erzeugt und ständig unterhalten wird. Diese dienen zur Prüfung bestimmter Erzeugnisse, die auf Tropenfestigkeit untersucht werden. Hier werden beispielsweise alle Ausrüstungsgegenstände geprüft, die von den in heißen Klimazonen kämpfenden Truppen benötigt werden. In Berlin gibt es einen «Urwaldprüfraum», in dem

dauernd Temperaturen von 40 Grad Celsius bei einer Luftfeuchtigkeit von 85—95° herrscht. In diesem Raum werden u. a. auch neuzeitliche Fernmeldeeinrichtungen untersucht, die tropenfest sein sollen. Die Prüfingenieure brauchen sich nicht ständig in dem heißen Klima aufzuhalten, denn die zu prüfenden Gegenstände werden mit Messleitungen an Meßgeräte angeschlossen, die außerhalb des Urwaldprüfraumes aufgestellt sind. Messungen sind z. B. bei der Prüfung der Isolationswerte nötig. Im übrigen läßt Aussehen und Zustand der entsprechend lange im Prüfraum belassenen Gegenstände ebenfalls einen wichtigen Rückschluß auf ihre Tropenfestigkeit zu. In andern Prüfräumen wird mit trocken- heißem Wüstenklima, mit arktischem und mit Meeresklima zur Prüfung der Erzeugnisse gearbeitet. Dadurch wird erreicht, daß die betreffenden Geräte den Anforderungen jedes gewünschten Klimas entsprechen und «klimafest» hergestellt werden. bo.

Salatsauce SAÏS

oel- und fettfrei



Couponfrei, in Korbflaschen à 10 und 20 kg durch

OEL- UND FETTWERKE SAIS, ZÜRICH, Tel. 26993

HEINRICH WAGNER & C°

ZÜRICH

Verkauf: Dufourstraße 48 Telefon 46796/97
Fabrik: Vulkanstraße 108 Telefon 55669

Unsere Spezialgebiete:

Lack- und Farbenfabrik
Chemische Produkte für Oberflächentechnik:
Entfettungs- und Entrostungsmittel



Flaschenkorke + Faßkorke
Preforkspunden + Flaschenkapseln jeder Art
Kellereiartikel + Kellereimaschinen

Gebr. E. u. H. Schlittler, Näfels
KORKEN- UND KUNSTKORK-FABRIK
Telephon 44150